

***Integration als Kulturelle Adoleszenz!
Eine neue Perspektive auf Integration***

Wielant Machleidt

Aus: Erich Marks (Hrsg.):
Prävention & Integration
Ausgewählte Beiträge des 22. Deutschen Präventionstages
19. und 20. Juni 2017 in Hannover
Forum Verlag Godesberg GmbH 2018, Seite 57-64

978-3-942865-71-5 (Printausgabe)
978-3-942865-72-2 (eBook)

Integration als Kulturelle Adoleszenz! Eine neue Perspektive auf Integration

Meine Präventionsrede ist ein Plädoyer für ein anderes Verständnis, eine neue Perspektive auf Integration. Was bedeutet Integration für Migranten und Flüchtlinge? Integration setzt viel mehr in Bewegung als nur kulturelle Lern- und Anpassungsprozesse. Integration geht mit einem Umbruch der Identität und der Persönlichkeit einher. Alle Erwachsenen, Einheimische wie Migranten, kennen diese Phase aus ihrer eigenen Lebensgeschichte, nämlich als ihre eigene normative Adoleszenz in ihrem Heimatland. In der „kulturellen Adoleszenz“ erbringen Flüchtlinge und Migranten im Erwachsenenalter, ihrer körperlichen Reife entsprechend, die psychischen und sozialen Entwicklungsleistungen der Adoleszenz im Aufnahmeland noch einmal, allerdings auf einem höheren Reifungsniveau als im Teenageralter. Die Jugendlichen in den Einwandererfamilien und die unbegleiteten minderjährigen Ausländer dagegen haben eine doppelte Aufgabe zu bewältigen. Sie haben ihr adoleszentes „Coming out“ sowohl in der Kultur ihres Herkunftslandes als auch zugleich in der Aufnahmekultur zu bewältigen, also ein doppeltes Erwachsenwerden. Und wir, die Einheimischen? Wenn wir in der Interaktion mit den Migranten Fremdheitserfahrungen machen, sind auch wir ein Stück weit wieder „adoleszent“. Denn wir alle sind dabei Fremde zu werden, Fremde in einer Welt der Vielfalt mit der Aufgabe, uns das Fremde zu einem eigenen Vertrauten zu machen. Im Folgenden möchte ich erläutern, welche Entwicklungen erwachsene und jugendliche Migranten bei der Integration bewältigen müssen.

Migration – Integration – Prävention

Ich möchte vorab fragen, was hat dieses Verständnis von Integration als kulturelle Adoleszenz mit Prävention gemein? Es gilt früh Entwicklungen dort aktiv zu gestalten, wo unzureichende Förderung zu einem risikoreichen Ergebnis wie dem Scheitern von Integrationsprozessen führen könnte (Die Magdeburger Erklärung 2016, (2017)). Die Prävention des Scheiterns von Integration muss der allen Anstrengungen innewohnende und tragende Gedanke von Einwanderung für eine Zivilgesellschaft sein. Wirksame Maßnahmen der universellen Prävention sind z.B. die Garantie von Aufenthalt und Sicherheit, die Erhaltung der körperlichen und seelischen Gesundheit der Neankömmlinge oder anspruchsvolle Ziele wie die Bewältigung der Aufgabe der Selbstsorge durch Bildung, Ausbildung und Arbeit sowie nicht zuletzt die Neubeheimatung. Dies erfordert unverzichtbar eine Sozial- und Integrationspolitik mit dem inklusiven Ziel einer gleichberechtigten wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Teilhabe aller Migrantengruppen. Prävention wird so verstanden zu einer

gesamtgesellschaftlichen Aufgabe an der jeder einzelne Mitbürger im Kontakt mit den Zuwanderern seinen eigenen Beitrag zu leisten vermag. Eine solche breite gesellschaftliche Akzeptanz von Einwanderung ist eine gute aber letztlich auch unverzichtbare Voraussetzung für erfolgreiche Integration.

Was durch die Willkommenskultur bei weiten Bevölkerungsteilen zum Durchbruch kam, war und ist eine neue Qualität im Umgang mit Einwanderern und Flüchtlingen. Es entstand die zuvor ungekannt große Bereitschaft eines Engagements zur Übernahme einer verantwortlichen Elternersatzfunktion zum Wohlergehen der Schutzsuchenden (Machleidt 2016). Dies war eine epochale Zäsur im humanitären Umgang mit Zuwanderern, entstanden aus einem erneuerten deutschen Geist. Die damalige Euphorie von vielen ist heute abgeklungen, wie nicht anders zu erwarten. Die neue zivilgesellschaftliche Qualität des bürgerlichen Engagements ist eine vielversprechende Voraussetzung für die jetzt vor uns liegende gesamtgesellschaftliche Integrationsaufgabe. Die „Kulturelle Adoleszenz“ bildet dafür das individuelle energetische Zentrum zur Entfaltung der Triebkräfte für eine kreative Integrationsdynamik.

Kulturelle Adoleszenz: Definition

„Das Denkmodell von der „kulturellen Adoleszenz“ besagt, dass die Entwicklungsschritte und kritischen psychischen Verfassungen der Adoleszenz in vielfacher Hinsicht den Integrationsschritten und Krisen gleichen, die Migrationsprozesse bei den Neuankömmlingen auslösen“ (Machleidt 2013). Es besteht eine Parallelität zwischen der Integration von Migranten in die Aufnahmegesellschaft und der Integration von Adoleszenten in die Gesellschaft ihres Heimatlandes. Migration ist wie die Triebkraft der Adoleszenz ein starker Stimulus für die Entwicklung und Veränderung der Persönlichkeit bei erwachsenen Immigranten. Migration reaktiviert und differenziert die normalen adoleszenten Entwicklungsdynamiken in reiferem Alter erneut (Machleidt und Heinz 2018).

ist die geographische und kontextuelle kulturelle Dislokation. Denn bei Migration, Flucht und Vertreibung müssen – freiwillig oder unter Zwang – die vertrauten Geborgenheitsräume aufgegeben und unvertraute Geborgenheitsräume mit neuen Schutz und Orientierung vermittelnden Menschen gefunden werden, wie fremde Institutionen und Kontaktpersonen.

In einer modernen Einwanderungsgesellschaft wird erwartet, dass Einwanderer sich in die Aufnahmegesellschaft integrieren. Am Anfang steht für alle, die bleiben können, der Aufbau und die Gestaltung eines neuen Lebensmittelpunktes in der Fremde. Diese Aufgabe ist eine komplexe Herausforderung, in welcher für die aktive Selbstgestaltung kreative Kräfte und Ressourcen mobilisiert werden können. Dabei geht es für die Neuankömmlinge um die Bewältigung der Fremdheitserfahrungen, den Spracherwerb, sowie die Beziehungsgestaltungen in einer sozial und kulturell fremden Umgebung. Darüber hinaus sind qualifizierende Bildungs- und Berufsabschlüsse und die Absicherung der Existenz durch Arbeit zu leisten. Die Neugestaltung der familiären und Geschlechterbeziehungen, das Betrauern von Verlusten und nicht zuletzt die Entwicklung einer neuen bi-kulturellen Identität sind weitere wichtige Erfordernisse. Bei dem für solche Prozesse unausweichlichen Umbruch der eigenen Identität im Zwischen der Länder und Kulturen, entsteht ein kreatives Spannungsfeld zwischen Herkunft und neuer Umgebung und ein Ausbalancieren zwischen dem Anklammern an Altbewährtes und dem innovativen Zugewinn. Ein Pendeln zwischen Festhalten und Loslassen einerseits sowie Zurückweisung und Übernahme neuer Gewohnheiten und Werte andererseits hält den Identitätswandel und Integrationsfortschritt in Bewegung. Eine neue Identität wird dann insoweit gewonnen, wie es gelingt, den Sinnverlust gegenüber dem Leben von gestern und die Wiederherstellung von Sinn und Bedeutungen für ein Leben im Aufnahmeland in eine sensible Balance zu bringen (Machleidt 2014).

Die zentrale Frage für die Betroffenen dabei ist, wie viel Fremdes kann ich ertragen bzw. vertragen, ohne mir selbst unerträglich fremd zu werden. Die dabei auszustehenden Ambivalenzen und Zweifel können kritische psychische Verfassungen provozieren. Ein solcher Identitätsumbruch geht – wie alle Entwicklungsphasen – mit einer erhöhten Verletzlichkeit für psychische Fehlentwicklungen einher. Überwiegend aber sind diese Identitätskrisen bei Migranten ungestört verlaufende Reifungskrisen, deren Konflikte und Veränderungsanreize zur Bildung bi-kultureller Identitäten und zur Integration in die Aufnahmegesellschaft beitragen (Machleidt 2017).

Für das Gelingen von Integration sind förderliche soziale Bedingungen und insbesondere eine Begleitung durch Menschen mit einer Elternersatzfunktion wie Paten, Pädagogen, Integrationslotsen, ehrenamtliche Helfer und nicht zuletzt verlässliche Institutionen die allerbeste Erfolgsgarantie. Als verlässliche gute Ersatzeltern können gerade auch die im Aufnahmeland alt gewordenen Migranten der 1. Generation in den ethnischen Communities fungieren. Sie stellen mit ihrem Erfahrungswissen für

die Neuankömmlinge so etwas wie ein lebendiges Archiv der Überlebenskunst in der Fremde dar – eine unschätzbar wertvolle Ressource!

Integration ist kulturelle Adoleszenz und als solche ein Übergangs- und ein Durchgangsstadium, vergleichbar einer großen Reise („rite de passage“). In der postmodernen Gegenwart, in der freiwillige Migration eine Form von Mobilität darstellt, ist sie vielmehr Privileg als Stigma, wie vor einigen Jahren noch. Wann eröffnet sich schon einmal in einem Leben die reale Chance für einen Neuanfang – einen Neuanfang allerdings nicht ohne Risiko? Migration ist ein utopisches Versprechen auf ein besseres Leben und enthält gleichermaßen die Ambivalenz zwischen der elysischen Heilserwartung und der Befürchtung todbringender Apokalypse – wie uns die Flüchtlingschicksale zeigen.

Störfaktoren gefährden die seelische Gesundheit von Migranten

Es sind zwei Fakten, die heute als wissenschaftlich erwiesen gelten: 1.: Migration ist eine anthropologische Konstante des Menschseins. Migration gab es immer und wird es immer geben. Adam und Eva waren die ersten Migranten. Und sie haben es im Schweiß ihres Angesichts geschafft. 2.: Migration ist keine Krankheit, genauso wie eine Schwangerschaft keine Krankheit ist! Migration ist ein kritisches Lebensereignis, verursacht aber als solche keine psychischen Krankheiten. Eine passagere erhöhte Verletzlichkeit für psychische Befindlichkeitsstörungen und Fehlentwicklungen entsteht während der kulturellen Adoleszenz. Diese Verletzlichkeit hat ihren Ursprung in dem Verlust der bisherigen „kulturellen Ummantelung“. Kultur ist wie eine zweite Haut, die vor seelischen Verletzungen schützt. Es fehlt den Neuankömmlingen noch daran. Instrumentell verfügen sie noch nicht über die kulturellen Techniken und über die Selbstkompetenz zur Bewältigung von Alltagsproblemen. Umso mehr können ungünstige Umstände und Bedingungen vor und während der Migration, nach der Ankunft im Aufnahmeland und bei der Integration psychische Störungen verursachen und die Integration gefährden. Dazu tragen z.B. ein unsicherer Aufenthalt, lange Asylverfahren, Massenunterkünfte, die gefühlte Diskriminierung, soziale Niederlagen, chronischer Stress etc. bei. Psychische Störungen bei Arbeitsmigranten, Flüchtlingen und Asylsuchenden spiegeln also die Migrations- und Integrationsbedingungen im Aufnahmeland wieder (Machleidt et al. 2018, Machleidt und Graef-Calliess 2018).

Die empirischen Befunde zur psychischen Morbidität von Migranten zeigen, dass die Erhaltung ihrer psychischen Gesundheit präventiv wesentlich durch ein Zusammenwirken sozialer, gesellschaftlicher und politischer Akteure positiv beeinflusst werden kann. Die detaillierte Kenntnis dieser Zusammenhänge ist aus der Perspektive der universellen Prävention für die Einwanderungs- und Integrationspolitik von vorrangiger Bedeutung. Denn universell ausgerichtete Strategien zielen darauf ab, „Vorurteile, Ängste, Befürchtungen oder auch Ablehnung und Feindseligkeit abzubauen und ein gesellschaftliches Miteinander herzustellen“ (Magdeburger Erklärung

2016). Die in der Magdeburger Erklärung von 2016 (2017) geforderte Einrichtung von interdisziplinären Präventionszentren, in denen Vertreter aller Präventionsbereiche präsent sind, bieten die ideale Voraussetzung zur Früherkennung psychisch und sozial beschädigender Integrationsbedingungen und damit korrespondierender erhöhter Risiken für die seelische Gesundheit. Über die Präventionsinitiativen hinaus muss das Gesundheitssystem für den Ausbau kultursensibler medizinisch-psychologischer Versorgungssysteme und die Entwicklung wirksamer interkultureller Psychotherapiemethoden Sorge tragen. Schließlich muss es der Anspruch einer verantwortlichen Einwanderungsgesellschaft im Hinblick auf ihr eigenes ökonomisches und soziales Wohlergehen sein, ihre Immigranten mit denselben hohen Qualitäts- und Erfolgsstandards zu behandeln wie ihre eigene Bevölkerung (Machleidt et al. 2018). Dazu gibt es keine vernünftige Alternative!

„Wir müssen wie Eltern für sie sein“

Was eine alternde wohlhabende Zivilgesellschaft mit den Zuwanderern verbindet, ist die gemeinsame Hoffnung auf Integration. Was sind gute Gelingensbedingungen für die Integration potentieller neuer Mitbürger? Ich sprach von dem Durchbruch im Umgang mit Zuwanderern durch die Willkommenskultur und die Bereitschaft vieler Mitbürger, eine Elternersatzfunktion für die Neuankömmlinge zu übernehmen. Mit diesem „wie Eltern für sie sein“ ist eine Haltung des „sich Kümmerns“ angesprochen sowohl als zivilgesellschaftliches Engagement als auch als eine Verpflichtung der Institutionen auf das politische Ziel Integration hin. Bei den minderjährigen jugendlichen Flüchtlingen, die in Berlin wegen der versuchten Inbrandsetzung eines Obdachlosen 2017 verurteilt wurden, erwiesen sich die zuständigen Institutionen als nicht verlässlich. Verlässliche Institutionen sind aber unverzichtbar für das Gelingen von Integration, z.B. „ein sich Kümmern“ um Jugendlichen an Elternstatt Orientierung zu vermitteln.

Ich komme in diesem Zusammenhang auf den Anfang zurück, wo ich von dem doppelten Erwachsenwerden von Jugendlichen aus Einwandererfamilien und von unbegleiteten minderjährigen Ausländern sprach. Die erhöhte Anforderung, sowohl in der eigenen familiären Tradition und Kultur und zugleich in der Aufnahmekultur selbstständig zu werden, erleben die Jugendlichen häufig als eine durch Migrations- und Kulturkonflikte erschwerte Aufgabe, bei der ohne Unterstützung durch Eltern, Adoptiveltern oder Ehrenamtliche, Paten, Pädagogen oder Psychotherapeuten häufig ein Scheitern droht. Dieses doppelte Erwachsenwerden geht mit einem erhöhten Risiko für psychische Störungen einher wie Versagensängste, depressive Ablösungskonflikte, Dissozialität, Suchtverhalten, Schulversagen und nicht zuletzt Komplexitätsreduzierung und Ideologisierung durch Radikalisierung. Die Jugendlichen sind in dieser Phase verunsichert und zeigen eine verminderte Toleranz mehrdeutige Situationen und widersprüchliche kulturelle Handlungsanweisungen zu ertragen (verminderte Ambiguitätstoleranz). Überforderungen und Kränkungen durch vermeintliche oder

tatsächliche Exklusion und Identitätskonflikte gefährden das doppelte Erwachsenwerden in den beiden Referenzkulturen und erhöhen das Risiko von Entwurzelung. Diese Verfasstheit erfordert zur Selbststabilisierung möglichst eindeutige Orientierungen und Botschaften von einer Halt gebenden Bezugsperson. Bei diesen jugendlichen Migranten gilt es, zukünftige Gefährdungen rechtzeitig zu erkennen und ihnen mit sozial präventiven Interventionen als Angebote an die Betroffenen – nicht als Zwangsbeglückung – zuvorzukommen (Machleidt 2017).

Schluss

Integration als kulturelle Adoleszenz erfordert ein großformatiges liberales Denken und durchdachte Lösungen in Abstimmung mit allen beteiligten Gruppen. Integration ist der Schlüssel für das Vertrauen in die abendländische Zukunftsutopie vom friedlichen Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlichen Glaubens (Münkler und Münkler 2016). Dieses Ziel fordert uns als eine interkulturell geprägte Zivilgesellschaft dazu heraus, mit der Akzeptanz von Einwanderung als gesellschaftliche Langzeitperspektive identifiziert zu sein. Neben viel Geduld sollten wir eine „robuste Frustrationstoleranz“ mitbringen, Zuversicht und weder leicht zu beunruhigen noch zu entmutigen sein.

Literatur

- Machleidt, W. (2013): Migration, Kultur und psychische Gesundheit. Kohlhammer, Stuttgart.
- Machleidt, W., Sieberer, M. (2013): From Kraepelin to a modern and integrative scientific discipline: The development of transcultural psychiatry in Germany. *Transcultural Psychiatry*, 50(6) 817-840.
- Machleidt, W. (2014): Identität und Zugehörigkeit im Migrationsprozess. Konfliktanalyse und ein Behandlungsversuch. In: M. Ammon und E. Fabian (Hrsg.): *Selbstfindung und Sozialisation. Psychotherapeutische Überlegungen zur Identität*. Psychosozial Verlag, Gießen, S. 71-84.
- Machleidt, W. (2016): Wir müssen wie Eltern sein. In: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, Interview vom 28.02.2016, S. 11-12.
- Machleidt, W. (2017): Fremdheit, Identität und Beziehung in der interkulturellen Begegnung. In: Kadi, U., Schlüter, S., Skale, E. (Hg.) *Fremd. Im Eigenen Haus: Sigmund-Freud-Vorlesungen 2016*. Mandelbaum Verlag, Wien, Berlin, S. 112-131.
- „Magdeburger Erklärung“ des 21. Deutschen Präventionstages. In: E. Marks und W. Steffen (Hrsg.) (2017): *Prävention und Freiheit. Zur Notwendigkeit eines Ethik-Diskurses. Ausgewählte Beiträge des 21. Deutschen Präventionstages 2016*. Forum Verlag Godesberg GmbH 2017, S. 15-19.
- Machleidt, W., Kluge, U., Sieberer, M., Heinz, A. (Hrsg.) (2018): *Praxis der interkulturellen Psychiatrie und Psychotherapie. Migration und psychische Gesundheit*. 2. Aufl. München, Elsevier Urban & Fischer.
- Machleidt, W., Heinz, A. (2018): *Dynamische Modelle der Migration*. In: Machleidt, W., Kluge U., Sieberer, M., Heinz, A.: *Praxis der interkulturellen Psychiatrie und Psychotherapie. Migration und psychische Gesundheit*. 2. Aufl. München, Elsevier Urban & Fischer. S. 31-41.
- Machleidt, W., Koch, E., Graef-Calliess, I. T., Salman, R., Schepker, R. (2018) *Öffnung der psychiatrisch-psychotherapeutischen Institutionen*. In: Machleidt, W., Kluge, U., Sieberer, M., Heinz, A. (Hrsg.): *Praxis der interkulturellen Psychiatrie und Psychotherapie. Migration und psychische Gesundheit*. 2. Aufl. München, Elsevier Urban & Fischer, S. 157-167.
- Machleidt, W., Graef-Calliess, I. T. (2018): *Mental Health and Approaches to Treatment among Refugees and Migrants*. In: Gerhard Besier, Katarzyna Stokłosa (eds): *How to deal with refugees? Europe as a Continent of Dreams*. Berlin, Münster Wien, Zürich, London, LIT. Verlag.
- Münkler, H., Münkler, W. (2016): *Die neuen Deutschen. Ein Land vor seiner Zukunft*. 2. Aufl. Berlin, Rowohlt.

Inhalt

Vorwort des Herausgebers 7

I. Der 22. Deutsche Präventionstag im Überblick

Erich Marks, Karla Marks

Zusammenfassende Gesamtdarstellung des 22. Deutschen Präventionstages 9

Erich Marks

Herzlich willkommen zur jährlichen Präventionsvermessung in präventions-
hungrigen Zeiten – Deutscher Präventionstag 2017 in Hannover 45

Wiebke Steffen

Der Deutsche Präventionstag fordert die Bereitstellung von Fördermitteln
für Kommunale Präventionszentren 53

Wielant Machleidt

Integration als Kulturelle Adoleszenz! Eine neue Perspektive auf Integration 57

Rainer Strobl, Merle Graupner, Olaf Lobermeier

Evaluation des 22. Deutschen Präventionstages am 19. und 20. Juni 2017
in Hannover 65

II. Praxisbeispiele und Forschungsberichte

Philipp Basler, Helmut Heitmann, Thomas Martens, René Voigt

Integration junger Flüchtlinge. Das Projekt [ankommen] –
KiezSport mobil 115

Isabelle Brantl, Yvette Völschow, Margit Stein

Früh- und Zwangsehen: Implikationen für die europäische
Soziale Arbeit im Migrationskontext 125

Karin Bruckmüller

Schutz für Menschenhandelsopfer während der „Flüchtlingskrise“ 141

Kerstin Bunte, Shérif Korodowou

Interkulturelle Kompetenz – Grundlage für Gewaltprävention und
Integrationsförderung 155

<i>Michael Fichter Iff, Laura Elmiger</i> Zusammen sicher – Herausforderungen interkultureller Polizeiprävention mit Flüchtlingen	173
<i>Christian Grafl</i> Migration und Kriminalität in Österreich – Was wissen wir wirklich?	181
<i>Dieter Hermann</i> Die Integration von Migranten – ein brauchbares Präventionskonzept?	195
<i>Dieter Hermann, Christian Specht</i> Das Mannheimer Auditinstrument zur Förderung von Sicherheit und Lebensqualität – ein Konzept der rationalen Bewältigung von Herausforderungen	207
<i>Pushpa Islam</i> Frankfurter Modell gegen Extremismus	221
<i>Wulf Köpke</i> Innovative Formen polizeilicher Arbeit mit Migranten Das Hamburger Flüchtlingsprojekt „Vermittlung von Werten und Kriterien für sozialen und beruflichen Erfolg in Deutschland“	227
<i>Helmut Kury, Jördis Schüßler</i> Politische Forderungen im Rahmen einer „Flüchtlingspolitik“	237
<i>Andreas Mayer</i> Für ein gutes Zusammenleben – Herausforderungen der Zuwanderung für die Polizeiliche Kriminalprävention	255
<i>Grygorii Moshak</i> Beitrag des DPT zur internationalen Integration der Kriminalitätsprävention	263
<i>Hildegard Müller-Kohlenberg</i> Balu und Du – Welche Hilfen zur Integration bietet das Mentorenprogramm?	269
<i>Helmolt Rademacher</i> Interkulturelle Konflikte in der Einwanderungsgesellschaft	273
<i>Georg Ruhrmann</i> „Integration“ und (Des)Integration. Herausforderung für die politische Kommunikation	279

<i>Herbert Schubert</i> Sicherheitsaspekte der Unterbringung geflüchteter Menschen in Gemeinschaftsunterkünften	309
<i>Peter Sicking, Hartmut Denker</i> Lions-Quest „Zukunft in Vielfalt“ – Ein innovatives Fortbildungskonzept zur Vermittlung interkultureller Kompetenz.	323
<i>Stella Valentien</i> Bildungs- und Präventionsarbeit in Kindertageseinrichtungen mit Kindergarten <i>plus</i>	329
<i>Ulrich Wagner, Johannes Maaser</i> Integration als Prävention (religiös motivierter) extremistischer Gewalt	333
<i>Ohle Wrogemann</i> Traditionsgebundene muslimische Mädchen im Sportverein – Herausforderungen der Integration	339
<i>Eleonore Yassine-Sahyouni</i> Prävention ganzheitlich umsetzen – Hamburgs Konzept gegen religiös begründeten Extremismus und Muslimfeindlichkeit	351
III Autorinnen und Autoren	365